Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

15 (18.1.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XII. 3400.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 15 — Freitag, den 18. Januar 1935 — 106. Jahrgang

Der Geburtstag des Reiches

1871 — 18. Januar — 1935

Vor wenigen Tagen ist die Anordnung getroffen worden, daß von jetzt ab der 18. Januar und der 30. Januar durch Feiern in den Schulen begangen werden sollen. Außerdem werden an diesen beiden Tagen fortab die öffentlichen Gebäude Flaggenschmuck tragen. Damit ist endlich die Synthese zwischen dem alten und dem neuen Reich gefunden. Hat es doch ein eigenartiges Geschick gefügt, daß die beiden Geburtstage in den gleichen Monat fallen. Zugleich sind sie aber auch die Geburtstage unserer Nationalflaggen: der 18. Januar der schwarz-weiß-roten Fahne, der 30. Januar des Hakenkreuzbanners.

Es ist ein schönes Zeugnis, das sich die Reichsregierung durch die Ehrung der Tradition selbst ausgestellt hat. In unserer schnellebigen Zeit wird es vielen gewiß nicht mehr in Erinnerung sein, daß erst zwei Jahre vergangen sind, seit zum letzten Mal eine Reichsregierung ein Flaggengebot zum 18. Januar erlassen hat. Die Schwäche der damaligen Reichsführung wird durch nichts klarer gekennzeichnet als durch die Tatsache, daß sie die Beflaggung nur für die reichseigenen Gebäude anordnen konnte. Um wenigstens etwas Einheitlichkeit zu erzielen, blieb ihr nichts weiter übrig, als die Länderregierungen zu bitten, ihrem Beispiel zu folgen. Wie haben wir uns doch in den zwei Jahren der Regierung Adolf Hitlers an eine einheitliche und straffe Reichsführung gewöhnt, daß uns ein derartiger staatsrechtlicher Zustand, wie er damals noch berücksichtigt werden mußte, heute unmöglich und unglaublich erscheint! Diese erste amtliche Beflaggung auf Geheiß der Reichsregierung ist aber auch noch aus einem anderen Grunde geschichtlich merkwürdig, denn es blieb das erste und einzige Mal, daß des 18. Januar mit schwarz-rot-goldenen Fahnen gedacht wurde. Zwölf Tage später kam die nationale Regierung und mit ihr die Wiedereinführung der alten Farbenzusammenstellung, die zusammen mit dem Reiche ihre Geburtsstunde erlebte. Der 18. Januar und schwarz-weiß-rot gehören zueinander, die Hakenkreuzfahne, die heute ebenfalls zu seinen Ehren weht, ist die geschichtliche Fortsetzung der alten Fahne, genau so wie das Reich Adolf Hitlers auf der Grundlage des Bismarckschen Reiches aufgebaut ist.

Was der Schöpfer und Gründer des alten Reiches geschaffen hat, ist auch heute noch unser ureigenster Besitz, auch wenn durch das zweite Versailles wichtige Teile aus dem Werk des ersten Versailles herausgerissen wurden. Trotz schwerster Beeinträchtigungen, Verletzungen und Verstümmelungen hat sich das Reich Bismarcks als lebensstark und lebensfähig erwiesen. Trotz Krieg und Nachkrieg, trotz Inflation und Wirtschaftskrise war es doch ein in sich gefestigtes Fundament geblieben, auf dem der Former und Führer des neuen Reiches, Adolf Hitler, den inneren Umbau vollziehen kann. Welch ungeheure Magnetkraft das Deutschland Bismarckschen Ursprungs und Hitlerscher Gestaltung bewiesen hat, haben wir ja gerade erst in diesen Tagen erlebt, in denen ein abgesprengter Volks- und Gebietsteil aus eigenem Willen zu dem Reich zurückgekehrt ist, dessen 64. Geburtstag wir heute feiern.

Als am 18. Januar 1871 im Spiegelsaal des Versailler Königsschlosses die Proklamation der Reichsgründung erfolgte, befand sich unter den Zeugen dieses weltgeschichtlichen Aktes ein junger 23jähriger Leutnant, dem es dann durch ein gnädiges Geschick vergönnt gewesen ist, bis in unsere Tage hinein lebendiger Künder der Zeit zu sein, die der heutigen Generation weit zurückliegt, unser Hindenburg. Bei der Reichsgründungsfeier im Berliner Sportpalast im vorigen Jahre war er noch zugegen. Es war eine der letzten Gelegenheiten, bei der er noch einmal vor der breitesten Oeffentlichkeit erschien. Wenn wir gerade heute seiner gedenken, so vor allem auch aus dem Grunde, daß er in seinem politischen Testament unserem Führer Adolf Hitler vertrauensvoll die Zukunft des Reiches in die Hand gelegt hat, für das er einst sein Leben einsetzte.

Nun das Saargebiet wieder heimkehrt ins Reich, haben wir besonderen Grund, diesen 18. Januar festlich und feierlich zu begehen. Ist es doch der Geburtstag des Reiches in der neu geeinten Form, dessen Nation in dem wundervollen Gefühl einer vorher nie gekannten Einigkeit und Zusammengehörigkeit weiß, daß ihm und ihr noch Großes beschieden sein wird. Gerade wenn wir den Blick in die Vergangenheit zurückwenden, fühlen wir erneut den festen Boden unter uns, um dann wieder nach vorn schauen zu können. Die symbolische Nähe des 18. und des 30. Januar ist uns Aufforderung und Ansporn zugleich unter Bewahrung des alten, das neue Reich aufzubauen unter der Führung und Schirmherrschaft Adolf Hitlers.

Rückgliederung der Saar am 1. März

Beschluß des Völkerbundes: Die Saar bleibt deutsch!

Genf, 17. Jan. Der Völkerbundsrat hat um 20.50 Uhr einstimmig die ungeteilte Zuteilung des Saargebietes an Deutschland beschlossen und den Zeitpunkt der Rückgliederung auf den 1. März 1935 festgesetzt.

*

Wichtige Besprechungen in Genf

Genf, 17. Jan. Im Laufe des Donnerstags hat der deutsche Konsul in Genf, Grauel, mit dem Präsidenten des Dreier-Komitees verschiedentlich Fühlung genommen und ihn über die Ansichten der deutschen Regierung zu den von französischer Seite aufgeworfenen Fragen unterrichtet.

*

Geheimsitzung des Rates

Genf, 17. Jan. Kurz nach 17 Uhr begann eine geheime Sitzung des Völkerbundsrates, die nach etwa 20 Minuten beendet war. Wie man erfährt, ist dabei nichts über die Saar gesprochen worden. Anschließend wird eine öffentliche Sitzung beginnen, auf deren Tagesordnung die Saarfrage bis jetzt noch nicht steht. Wie man weiter hört, hat Laval sich dahin ausgesprochen, er hoffe, daß es heute noch zu einer Einigung komme und daß man die Frage dann erledigen könne.

*

Einigung in Genf

Genf, 17. Jan. Die Verhandlungen, die den ganzen Tag über dauerten, haben in der 7. Abendstunde **zu einer Einigung geführt, sodaß nun bestimmt damit gerechnet werden kann, daß die Saarfrage noch am Donnerstag abend auf die Tagesordnung des Völkerbundsrates kommt und vom Rat erledigt wird.**

Die Frage der Entmilitarisierung des Saargebietes wird vollkommen von der Behandlung der Saarfrage durch den Völkerbundsrat und von der Entscheidung des Rates getrennt. Sie wird in direkten deutsch-französischen Besprechungen erledigt. Das Saargebiet wird genau so behandelt wie die übrige entmilitarisierte Zone des Rheinlandes.

*

Die Entschließung des Dreierausschusses

Genf, 17. Jan. Der Völkerbundsrat ist kurz nach 20 Uhr zusammengetreten, um die Saarfrage zu behandeln und zu erledigen.

Der Berichterstatter teilte dem Rat mit, daß die Abstimmungskommission den Völkerbundsrat über das Ergebnis der im Versailler Vertrag vorgesehenen Volksabstimmung im Saargebiet unterrichtet hat. Die Mitglieder des Dreierausschusses hätten festgestellt, daß die Bevölkerung des Saargebietes in allen Abstimmungsbezirken sich mit Mehrheit für den Anschluß an Deutschland ausgesprochen habe. Der Völkerbundsrat müsse nach dem Vertrage nunmehr über die Souveränität entscheiden, unter die das Saargebiet unter Berücksichtigung des von der Bevölkerung ausgesprochenen Wunsches gestellt werden solle. Unter diesen Umständen glaube der Dreierausschuß, dem Völkerbundsrat die nachfolgende Entschließung vorschlagen zu können:

1. **Der Rat beschließt die Vereinigung des ungeteilten Saargebietes mit Deutschland so wie es in Artikel 48 des Versailler Vertrages festgelegt ist** unter den Bedingungen, die aus diesem Vertrag hervorgehen und zugleich mit den besonderen Verpflichtungen, die im Zusammenhang mit der Volksabstimmung eingegangen worden sind.

2. **Der Rat setzt den 1. März 1935 als Zeitpunkt der Wiedereinsetzung Deutschlands in die Regierungsrechte des Saargebietes fest.**

3. Der Rat beauftragt seinen Ausschuß in Verbindung mit der deutschen Regierung, der französischen Regierung und der Regierungskommission des Saargebietes, die Bestimmungen festzusetzen, die im Hinblick auf den Wechsel der Regierung im Saargebiet erforderlich sind, ebenso wie die Ausführungsbestimmungen der oben genannten Verpflichtungen. In dem Fall, daß diese Bestimmungen nicht bis zum 15. Januar 1935 festgesetzt werden können, wird der Dreierausschuß dem Völkerbundsrat seine Vorschläge unterbreiten. Dieser wurde dann die notwendigen Entscheidungen treffen im Einklang mit Paragraph 35 c und 39 des Anhanges zum Artikel 50 und der besonderen Verpflichtungen, die von den beiden Regierungen aus Anlaß der Volksabstimmung übernommen worden sind.

Eine Rede Lavals

DNB. **Genf,** 17. Jan. Kurz nach 20 Uhr begann, wie gemeldet, die historische Tagung des Völkerbundsrates, in der die endgültige Entschließung über die Rückkehr des Saargebietes an Deutschland gefaßt werden wird. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Die Tagung begann damit, daß der Vorsitzende der Abstimmungskommission im Einklang mit seinen früheren Berichten nochmals ausdrücklich feststellte, daß die Abstimmung sich völlig ordnungmäßig vollzogen habe. Der Vorsitzende des Dreierausschusses, Baron Aloisi, sprach hierauf der Abstimmungskommission sowie der Regierungskommission den Dank des Völkerbundes für die von ihnen geleistete Arbeit aus. Insbesondere dankte er Knox für das Geschick, mit dem er das Saargebiet in der schwierigen Zeit des Abstimmungskampfes im Interesse der Aufrechterhaltung des Friedens verwaltet habe. Aloisi verlas sodann die bereits mitgeteilte Entschließung.

Der französische Außenminister Laval schloß sich dem Dank an die beiden Saarkommissionen an und gab sodann eine wichtige Erklärung ab. Er führte aus: Die Abstimmung hat stattgefunden. Das Votum ist klar und der darin ausgesprochene Wille kategorisch. Das Saarvolk hat sein Schicksal frei gewählt. Der Völkerbundsrat muß die Rückgliederung der Saar an Deutschland beschließen. Indem Frankreich, wie ich erklärt hatte, die Volksabstimmung im voraus angenommen hat, hat es seine Treue zu dem Grundsatz der Vertragseinhaltung bewiesen. Der Völkerbund hat wieder einmal der Sache des Friedens einen Dienst geleistet, indem er dieses heikle Problem, das eine Konfliktursache zwischen zwei großen Völkern sein konnte, auf der ihm zukommenden internationalen Ebene gehalten und gelöst hat. Die Aufgaben des Rates sind noch nicht beendet. Ehe die Vereinigung mit Deutschland verwirklicht werden kann, bleiben wichtige Fragen zu regeln. Die Entschließung, die wir annehmen wollen, stellt dem Dreierausschuß eine wichtige Aufgabe. Er muß im Benehmen mit den beiden interessierten Regierungen und der Regierungskommission uns die Bedingungen vorschlagen, unter denen der Uebergang der Souveränität erfolgen soll, und die verschiedenen Formen der Liquidierung des gegenwärtigen Regimes ausarbeiten. Der Völkerbundsrat wird so eine der heikelsten Missionen zu erfüllen haben, die ihm durch den Vertrag zugewiesen worden sind. Die zu regelnden Fragen sind zahlreich; sie sind verwickelt. Aber die bisherigen Verhandlungen erleichtern den endgültigen Abschluß. Ich habe bereits dem Dreierausschuß genaue Vorschläge in dieser Hinsicht unterbreitet und die Vertreter der französischen Regierung stehen ihm schon jetzt zu seiner Verfügung. 15 Jahre hindurch ist die Ordnung im Saargebiet aufrecht erhalten worden. Die Volksabstimmung ist ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Dieses Ergebnis macht den Völkerbund, der Regierungskommission u. der Saarbevölkerung Ehre. Der Regierungschef des Deutschen Reiches hat sich vorgestern an die Saarländer gewandt und hat ihnen gesagt, daß ihre Rückkehr zum deutschen Vaterland mit keinem Makel behaftet sein dürfe, und daß sie die höchste Disziplin bewahren müssen. Durch diese Sprache hat Reichskanzler Hitler, dessen bin ich sicher, seinen Willen aussprechen wollen, daß alle Repressalien gegen diejenigen vermieden werden, die von ihrer vertraglichen Meinungs- und Abstimmungsfreiheit Gebrauch gemacht haben. Sie müssen die Garantie ihrer Sicherheit in den Verpflichtungen finden, die die deutsche Regierung im Juni und Dezember letzten Jahres frei und feierlich übernommen hat. Die Endregelung darf keine Bitterkeit zurücklassen. Sie muß, das ist die Hoffnung der Weltöffentlichkeit, in Würde erfolgen.

Aus Gründen der Menschlichkeit hat Frankreich den Zutritt zu seinem Gebiet den aus dem Saargebiet kommenden Flüchtlingen, die sich nach der Volksabstimmung an seiner Grenze einfinden sollten, nicht versagt. Es hat mit den gebotenen Kontrollbestimmungen Maßnahmen getroffen, um sie aufzunehmen. Es muß aber volles Einverständnis darüber herrschen, daß das Problem der Saarflüchtlinge, wenn es auftreten sollte und in dem Maße, wie es auftreten sollte, internationalen Charakter hat und behält. Seine Lösung wäre Aufgabe des Völkerbundes. Die französische Regierung beabsichtigt schon heute, den Rat mit einer Denkschrift über diesen Punkt zu befassen.

Indem er die Rückkehr zu Deutschland begrüßte, hat Reichskanzler Hitler noch einmal seinen Friedenswillen betont. Er hat erklärt, daß der Akt vom 13. Januar einen entscheidenden Schritt auf dem Wege der Versöhnung der Völker bedeute, und daß das Deutsche Reich keine territoriale Forderung gegenüber Frankreich habe. Ich nehme davon Kenntnis. Die Annäherung zwischen unsren beiden Ländern ist in der Tat eine der wesentlichen Voraussetzungen der wirksamen Gewährleistung des Friedens in Europa. Frankreich ist friedliebend und verfolgt kein selbstsüchtiges Ziel. Es will der Würde, auf die ein großes Volk mit Recht bedacht sein muß, nicht in der geringsten Weise Abbruch tun.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

Aber die Geschichte lehrt Frankreich, daß es in Sicherheit leben muß. Die anderen Nationen haben dasselbe Recht. Und um eines der Elemente dieser Sicherheit zu suchen, darf keine Regierung zögern, ihren Teil am Abschluß von Pakten zu übernehmen, die gerade den Zweck haben, jedem der unterzeichnenden Länder die unerläßlichen gegenseitigen Bürgschaften zuzusichern. Erst gestern hat der französische Botschafter in Berlin der Reichsregierung eine Note über den Ostpakt, über den wir die Verhandlungen fortsetzen, überreicht. Bald werden wir nach der konkreten Form suchen, die den römischen Abmachungen gegeben werden kann, damit ihre wohltuende Wirkung sich auf alle interessierenden Länder erstrecke. So faßt Frankreich seine Solidaritätspflicht auf, und das Gefühl dieser Pflicht ist für seine Schritte bestimmend. Der Friede ist ein Werk der Geduld, der Kühnheit und des Willens. Er wird von allen Völkern gefordert. Er ist die Voraussetzung, ohne die das Elend sich in der Welt verschärfen wird. Er schließt den nationalen Stolz nicht aus. Frankreich ist nachwievor bereit, seine Verantwortung bei der zuverlässigen Organisierung des Friedens zu übernehmen. Er fordert alle zur Mitarbeit auf. Ich habe Wert darauf gelegt, diese Erklärung vor dem Völkerbundsrat abzugeben; denn im Rahmen der Genfer Institution und in strenger Uebereinstimmung mit den ihr zugrunde liegenden Grundsätzen wird Frankreich das Werk des Friedens, dem es zugetan ist, fortsetzen.

Der Abschluß der Völkerbundsratssitzung.

Nach Laval nahm der englische Großsiegelbewahrer Eden das Wort zu einer kurzen Erklärung. Die soeben erreichte Verständigung, so sagte er, mache sowohl den Parteien wie dem Völkerbund Ehre. Es sei wohl nicht zuviel gehofft, wenn man annehme, daß sie zur internationalen Verständigung beitragen werde. Der Bericht des Dreierausschusses sei in demselben konstruktivem Geist abgefaßt wie die Rede des französischen Außenministers, die man soeben gehört habe.

Im Anschluß daran sprach der Vertreter Englands dem Dreierausschuß und seinem Vorsitzenden sowie der Regierungskommission des Saargebietes die besondere Anerkennung seines Landes aus. Er lobte besonders die Zähigkeit und Geduld der mit der Lösung der Saarfrage betrauten Personen.

Nach Eden sprach der Sowjetvolkskommissar Litwinow. Er nannte die Lösung der Saarfrage einen Erfolg für das Selbstbestimmungsrecht der Völker. Es könne nun kein Zweifel mehr über die Nationalität der Saarbevölkerung sein: Sie wolle Deutsch bleiben mit allen damit verbundenen Folgen. Die endgültige Lösung der Saarfrage sei ein Schritt auf dem Wege zum Frieden; doch seien hier noch längst nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Der Friede werde aber nicht gesichert dadurch, daß gewisse Staaten ihre eigenen Wege gingen, sondern nur durch gemeinsame Abmachungen, die allen offenstünden. Man müsse auch wissen, daß durch private Erklärungen dieses oder jenes Staatsmannes der Friede noch nicht garantiert sei. Dazu sei eine kollektive Sicherung notwendig.

Nach der Annahme der Entschließung über die Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland sprach der türkische Außenminister Rüschtü Aras als Präsident des Völkerbundsrates der Regierungskommission seinen Dank für ihre im Interesse des Völkerbundes und des Friedens geleistete Arbeit aus.

In Erwiderung auf diese Dankesworte betont Knox seine Zufriedenheit, mit dem Völkerbund und seinen verschiedenen Instanzen so glücklich zusammengearbeitet zu haben, und bat den Völkerbundsrat um die Ermächtgung, weitgehende Amnestiemaßnahmen im Saargebiet zu treffen u. diejenigen Maßnahmen aufzuheben, die nur für die Abstimmungszeit getroffen wurden. Diese Ermächtigung wurde der Regierungskommission ohne Aussprache erteilt und die Sitzung hierauf geschlossen.

Die nächste Sitzung des Rates findet am Freitag um 16 Uhr statt.

*

Zum Völkerbundsratsbeschluß über die ungeteilte Zuteilung des Saargebietes an Deutschland.

DNB. **Berlin,** 18. Jan. In einer Besprechung des Beschlusses des Völkerbundsrates über die ungeteilte Zuteilung des Saargebietes an Deutschland weist der „V. B." auf die Verdienste hin, die sich der Saarausschuß mit seiner Vermittlungstätigkeit erworben habe.

Die Ausführungen Lavals, so schreibt das Blatt, waren zwar viel weniger positiv als die vorgestrigen Ausführungen des Führers, außerdem waren sie durch viele neue Probleme belastet. Aber es ist immerhin ein Auftakt, ein erster Schritt, der hoffentlich zu einer deutsch-französischen Aussöhnung führen wird. Im Lichte dieser Ausführungen Lavals wollen wir auch die kommenden deutsch-französischen Verhandlungen betrachten, die in Rom, Saarbrücken und Basel stattfinden dürften und die hoffentlich eine außerordentliche Tagung des Völkerbundsrates ebenso überflüssig machen werden, wie alle willkürlichen Auslegungsversuche der Texte, zu deren Ausarbeitung die Verhandlungen der letzten Tage geführt haben.

Abschied der Abstimmungskommissare

Saarbrücken, 17. Jan. Der schwedische Abstimmungskommissar von Dudweiler, Dr. Svanstörm, hat mit der gleichfalls bei der Abstimmungskommission beschäftigten Holländerin, Fräulein Greta de Wrede, den Bund fürs Leben geschlossen. Das junge Paar legte besonderen Wert darauf, im Saargebiet, wo sie sich kennen gelernt hatten, zu heiraten und sich in Dudweiler, der monatelangen Wirkungsstätte des jungen Ehemannes, trauen zu lassen.

Nachdem die Abstimmungskommission selbst bereits am Dienstag das Saargebiet verlassen hatte, werden nun auch die vielen übrigen, bei der Kommission beschäftigten Ausländer in ihre Heimat zurückkehren. Sie scheiden zum großen Teil schweren Herzens. Gerade die über das ganze Gebiet verteilte Abstimmungskommission, die die Abstimmungsvorbereitungen in bestimmten, ihnen zugewiesenen Bürgermeistereien zu überwachen hatten, sind mit viel innerlicher und ehrlicher Begeisterung bei ihrer Arbeit dabei gewesen. Es machte ihnen alle Freude, ein Stück lebendiger Weltgeschichte aktiv mitzuerleben und in einen Prozeß eingeschaltet zu sein, der richtunggebend und wegweisend für das Schicksal Europas ist. Sie haben bei aller ihnen obliegenden Neutralität persönlich warmen Anteil an dem Schicksal dieses deutschen Gebietes genommen, fühlten sich für ihre Bezirke verantwortlich, haben ihren ganzen Ehrgeiz dahin eingesetzt, daß die Abstimmungsvorbereitungen so lückenlos und vorbildlich als möglich getroffen wurden, damit nachher niemand die Richtigkeit der Abstimmung bezweifeln könne. Die deutsche Bevölkerung zollt ihrer unparteiischen Arbeit Anerkennung wie ihrem menschlichen Interesse. Es ist hier gerade im Stillen viel gute und aufopferungsvolle Arbeit geleistet worden für die wir den Menschen, die aus aller Herren Länder kamen, dankbar sein können. Viele unter den uns jetzt verlassenden Ausländern fragen, wann der Führer an die Saar komme. Sie möchten diesen großen Tag mit der Bevölkerung, mit der sie sechs und mehr Monate zusammen waren, erleben. Einige von ihnen bleiben noch freiwillig nach Beendigung ihrer Arbeit hier, um in Ruhe Abschied zu nehmen und alle Eindrücke aufzuzeichnen.

Der Fall Heimburger

DNB. **Saarbrücken,** 17. Jan. Zu den von ausländischen Blättern u. Sendern verbreiteten Unterstellungen, die Deutsche Front hätte den französischen Ministerialdirektor Heimburger durch einen Drohbrief oder anders geartete Drohungen zum Rücktritt veranlassen wollen, erklärt der stellvertretende Landesleiter der Deutschen Front, Nietmann, daß niemals ein derartiger Brief an Heimburger abgeschickt wurde, geschweige denn irgend welche Drohungen ausgesprochen wurden. Nietmann hat lediglich als einer der verantwortlichen Führer der Deutschen Front dem stellvertretenden Präsidenten der Regierungskommission, Ehrenrooth, zum Ausdruck gebracht, daß gerade die durch gewisse Ereignisse der letzten Tage besonders stark kompromittierte Persönlichkeit Heimburgers eine starke Belastung für die von allen Seiten gewünschte Befriedung darstelle, jedoch ausdrücklich alle Verantwortung den weiteren Schritten der Regierungskommission überlassen. Heimburger hat nunmehr Mittwoch abend die französische Presse versammelt und ihr, wie das bei seiner sattsam bekannten Persönlichkeit nicht weiter erstaunt, die tollsten Erfindungen aufgetischt. Daraufhin hat Nietmann Donnerstag früh Ministerpräsident Ehrenrooth auf die irreführenden Behauptungen Heimburgers hingewiesen, worauf Ehrenrooth nochmals feststellte, daß er Heimburger auf dessen Befragen ausdrücklich erklärt habe, daß die Interventionen Nietmanns unter keinen Umständen als eine Drohung aufgefaßt werden könne. Trotzdem Heimburger also von Ehrenrooth über den Sinn der Vorstellungen Nietmanns genau unterrichtet worden war, konnte er es sich nicht versagen, die Wahrheit bewußt auf den Kopf zu stellen und sich selbst als den bedrohten Märtyrer hinzustellen.

*

Der Auszug der Emigranten

Saarbrücken, 17. Jan. Durch die noch immer überreich beflaggten Straßen Saarbrückens rollen fast unbemerkt Möbelwagen, meist französischer Herkunft. Sie halten vor den Häusern in den eleganteren Villenvierteln Saarbrückens. Wohnungen werden geräumt, die meist erst vor wenigen Monaten bezogen worden sind. Emigranten aus Deutschland, die hier von Devisenschmuggel und Hetzpropaganda gegen Deutschland lebten. Drahtzieher und Geldgeber der Status quo-Propaganda suchen sich unauffällig aus dem Staube zu machen. Sie haben einsehen müssen, daß das Saargebiet ihnen nicht länger als Asyl dienen kann. Niemand nimmt sonderlich Notiz von ihrem Auszug. Man atmet erleichtert auf, endlich diese Landplage loszuwerden. Reges Leben herrscht vor dem französischen Konsulat. Dicht drängen sich die Leute, um ein Einreisevisum nach Frankreich zu erhalten. Vor den einstigen Hochburgen der Separatisten, der „Arbeiterwohlfahrt" und der „Neuen Saarpost" hielten in der Nacht Möbelwagen der Firma Jager aus Forbach, die die Möbel über die Grenze schaffen sollen. Der Abtransport findet unter polizeilichem Schutz statt. Verschiedene Emigranten lassen sich von Freunden aus Nancy, Straßburg und Forbach mit französischen Wagen abholen, um schneller und ungehinderter verduften zu können, da Frankreich begreiflicherweise auf Ueberflutung durch Saargesindel keinen Wert legt. Dichte Posten von Grenzbeamten sind überall an der französischen Grenze aufgebaut. Nur mit den schwererhältlichen Bescheinigungen des französischen Konsulats in Saarbrücken ist die Einreise nach Frankreich möglich. Die „Prominenz" ist restlos verschwunden. Matz Braun und Fritz Pfordt haben über Genf die Flucht ergriffen. Sie schützen einstweilen die Wahrnehmung ihrer Belange bei den gegenwärtigen Ratsverhandlungen vor. Ueberall jedoch ließen sie durchblicken, daß sie dem Saargebiet endgültig den Rücken gekehrt haben. Johannes Hoffmann versuchte, für seine Person polizeilichen Schutz zu erlangen. Als ihm dieser abgelehnt wurde, zog er es gestern vor, in Richtung Forbach auf und davonzugehen.

*

Pariser Proteste gegen Matz Braun

Paris, 17 Jan. Die Absicht des Marxistenführers Matz Braun, am Freitag in einem großen Pariser Saal zu sprechen, stößt jetzt auch im „Jour" auf heftigen Protest. Unter der Ueberschrift „Etwas mehr Takt, Herr Braun", verwahrt sich das Blatt dagegen, daß Emigranten in Frankreich Politik machen.

Paris, 17. Jan. Nach einer Mitteilung der französischen Einwanderungsbehörden sollen im Saargebiet insgesamt 400 Personen um die Ausstellung von Pässen für Frankreich gebeten haben. 230 von ihnen hätten inzwischen die französische Grenze überschritten. Nur 40 dieser Emigranten hätten um Aufnahme in den Emigrantenlagern gebeten. In französischen Kreisen rechne man mit höchstens 10 000 Emigranten aus dem

Die nationalsozialistische Presse an Gauleiter Bürckel

DNB. **Berlin,** 18. Jan. Aus Anlaß einer in Berlin stattfindenden Arbeitstagung der Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Presse wurde, wie der „Völkische Beobachter" meldet, folgendes Telegramm an Gauleiter Bürckel gesandt:

Gauleiter Bürckel, Neustadt/Haardt.

Unter dem Eindruck des gewaltigen Sieges des Deutschtumes an der Saar senden die heute in Berlin zu einer Tagung in Berlin versammelten Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Presse Ihnen und dem deutschen Saarvolk ihre Grüße.

Der Kampf an der Saar hat die enge Verbundenheit der nationalsozialistischen Presse mit dem Saarvolk besonders deutlich werden lassen. Wie in diesen Schicksalstagen, so soll es für alle Zukunft sein. Unserer Verbundenheit mit der Saar wollen wir dadurch Ausdruck geben, daß wir unsere nächste Tagung im Saargebiet abhalten werden.

Die Hauptschriftleiter der nationalsozialistischen Presse. gez. Dr. Dietrich, Reichspressechef der NSDAP.

Deutsch-saarländische Zollgrenze besteht weiter!

Saarbrücken, 17. Jan. Die Nachricht von der Errichtung einer französisch-saarländischen Zollgrenze hat vielfach zu der Auffassung geführt, als sei damit die deutsch-saarländische Zollgrenze automatisch aufgehoben worden und der Warenverkehr über die saarländisch-deutsche Grenze könne ohne Beachtung von Zollvorschriften vonstatten gehen. Diese Ansicht beruht auf einem Irrtum. Die Zollgrenze zwischen dem Saargebiet und dem deutschen Mutterland **besteht vorläufig unverändert weiter.** Die bestehenden Zollvorschriften sind noch nicht außer Kraft gesetzt.

100 000 RM. für die Not im Saargebiet

Berlin, 17. Jan. Der **Reichs- und preußische Minister des Innern, Dr. Frick,** hat an den Saarbevollmächtigten des Reichskanzlers, Gauleiter Bürckel, folgendes Telegramm gerichtet:

Zur Linderung der Not des Saargebietes in den ärmsten Bevölkerungskreisen und zur Unterstützung von hilfsbedürftigen Hinterbliebenen derjenigen, die für die Saar ihr Leben hingegeben haben, stelle ich Ihnen einen Betrag von **100 000 RM. zur Verfügung.**

(43. Fortsetzung.)

Sie hatte sich ein gemütliches Zimmerchen gemietet. Die noch junge Frau, die ebenfalls schwere Schicksalsschläge hinter sich hatte, versorgte sie auf das beste.

Die Antwort des römischen Anwalts traf umgehend ein. Er wollte alles ordnen und hatte Christa bereits eine große Summe auf eine Münchener Bank überwiesen.

Christa wandte sich mit ihrem Plan an einen Pfarrer, weil sie überzeugt war, der geistliche Herr würde ihr in dieser Angelegenheit am besten raten können. So war es auch, und Christa gründete auf seine Veranlassung in der Nähe Berchtesgadens ein Erholungsheim für kranke Kinder. Die Aufnahme war völlig unentgeltlich, und das schöne, saubere Heim war bald genug gefüllt.

Im neuen Arbeitskreis verging die Zeit schnell. Christa gefiel es sehr gut. Es waren sechs Pflegerinnen angestellt worden. Ein junger Arzt, der nach langer Mühe sich hier eine kleine Praxis gegründet hatte, wurde für das Heim übernommen. Er freute sich sehr, denn nun wurde seine Lage auskömmlicher.

Einmal kam Christa der Gedanke, Ernst zu bitten, ihr sein Kind für eine Zeit hierherzubringen, damit es unter anderen gleichaltrigen Kindern spielen konnte. Doch dann verwarf sie den Gedanken wieder. Nein, es ging doch nicht! Gisela würde sofort irgendeinen Zusammenhang wittern und ihren Mann das Leben zur Hölle machen.

In seinen wenigen Briefen hatte Ernst seine Frau nie erwähnt. Und so war anzunehmen, daß sie nun nebeneinander lebten, jedes ohne Freude am Dasein. Wie furchtbar das war! —

* * *

Einmal, kurz vor Weihnachten, überkam Christa wieder die wilde Sehnsucht nach der Heimat. Und diesmal reiste sie dorthin.

Schon im Bahnwagen befiel Christa rasendes Herzklopfen. Und sie nahm sich vor, doch nicht auf den Oberhof zu gehen. Sie konnte den Lehrer und Frau Leitner besuchen. Aber sie würde wenigstens etwas von Ernst hören.

Als sie auf der kleinen Bahnstation stand, blickte sie sich scheu um. Wenn doch niemand sie erkennen würde!

Es herrschte wenig Verkehr. Zudem dämmerte es schon stark. Dennoch blickten sich ein paar Bauernfrauen neugierig nach der schlanken Gestalt um, die ihnen sehr fein und elegant vorkam, und die sie für einen Kurgast hielten.

Christa verließ langsam die Halle und schritt die breite Dorfstraße entlang.

Jedes Häuschen grüßte mit erleuchteten Fenstern zu ihr herüber wie ein lieber alter Bekannter. Und dort droben, dort lag der Oberhof!

Christa blieb stehen und faltete die Hände. Tränen traten ihr in die Augen. Dann aber ging sie rasch weiter, denn sogleich hatten sich einige Dorfjungen um sie gesammelt und starrten sie verwundert an.

Wäre es nicht besser, als unbekannter Kurgast einige Tage hier zu wohnen und dann ebenso unerkannt wieder abzureisen? überlegte Christa.

Aber dann würde sie nichts über den Oberhof und seine Bewohner erfahren! Nein, zu Toni Leitner mußte sie auf jeden Fall gehen und die würde ja schweigen. —

* * *

Im Kurhotel wies man der jungen Dame ein gutes Zimmer an, denn der Hoteldirektor hatte einen Blick für seine Gäste. Christa erfrischte sich von der Reise und ließ sich auf ihr Zimmer ein einfaches Essen bringen. Dann machte sie sich auf den Weg zu Toni Leitner.

Ein Junge tobte auf dem Hof herum. Aus der Tür trat eben Frau Leitner. Sie blickte verwundert auf den Ankömmling, aber dann hatte das Mädchen sie auch schon erkannt.

„Christel, du! Nein, wie ich mich freue! Daß du wieder da bist. Bist du ganz unangemeldet eingetroffen? Ernst, den ich heute früh traf, hat mir nämlich kein Wort gesagt, daß du kommst."

„Er hat ja auch nichts gewußt, weiß es jetzt noch nicht, Toni. Ich wohne im Kurhotel."

Da schwieg Frau Leitner, aber ihr Arm legte sich warm und mütterlich um Christa.

„Bist uns herzlich willkommen, Christel."

Und sie gingen zusammen ins Haus.

„Du bist zum Ausgehen fertig, Toni. Ich halte dich von irgend etwas ab," wehrte Christa, als sie sah, daß Frau Leitner sich anschickte, Kaffee zu kochen.

„Das macht nichts. Ich wollte noch zu meiner Mutter, doch die kann ich ebensogut morgen aufsuchen. Aber um acht Uhr haben wir Armenbescherung. Da muß ich hingehen."

„Darf ich dich begleiten, Toni?"

„Natürlich, Christel!"

„Doch nein — — es geht leider nicht," überlegte das Mädchen. „Ich mag nicht erkannt sein. Ich will auch nicht auf den Oberhof. Aber du wirst eine größere Summe annehmen, die du heute abend verteilst. Willst du?"

„Ja! Mehr als gern! Aber — die Leute sollen doch wenigstens wissen, daß du es bist, die ihnen so freundlich hilft"

„Nein! Sage nur, die Spenderin will nicht genannt sein. Nun — erzähle mir etwas vom Oberhof!"

(Fortsetzung folgt.)